

vertraut zu machen. Es ist als Grundlage und Ausgangspunkt für Bildungsveranstaltungen, egal ob im akademischen Raum oder in anderen Zusammenhängen, uneingeschränkt zu empfehlen.

Gramsci ist zweifellos ein Klassiker – wie die Einführung überzeugend darlegt, jedoch keiner, der bereits angestaubt ist und nur noch als historisch interessant gelten kann. *Barfuss* und *Jehle* reduzieren Gramsci nicht auf einen Stichwortgeber, sondern lassen sein Denken aus dem Zusammenhang heraus entfalten und binden dieses zugleich immer auch an die Analyse der unsrigen gegenwärtigen Welt zurück. Und das Gramsci lebendig ist, zeigen nicht zuletzt die von den Autoren kurz vorgestellten Fortentwicklungen in den Disziplinen der Cultural Studies und der Internationalen Politischen Ökonomie respektive des Neogramscianismus.

Sebastian Klauke

VERGLEICH POLITISCHER SYSTEME

Hunger, Uwe/Pioch, Roswitha und Stefan Rother (Hrsg.). *Migrations- und Integrationspolitik im europäischen Vergleich. Jahrbuch Migration 2012/13*. Berlin. LIT Verlag 2014. 362 Seiten, 39,90 €.

Im Format eines klassischen Jahrbuches gibt dieser Sammelband einen schlaglichtartigen Überblick über aktuelle Debatten der Migrations- und Integrationspolitik in Europa. Herausgegeben von den Sprecher_innen des Arbeitskreises *Migrationspolitik in der Deutschen Vereinigung für Politische Wissenschaft (DVPW)*, setzen sich die insgesamt 14 Beiträge trotz ihrer Hete-

rogenität in Bezug auf den theoretischen Zugang und ihr Abstraktionsniveau in der Summe zu einem lesenswerten Buch zusammen.

Besonders erwähnenswert sind die Beiträge zu temporärer Migration: *Katja Lindner* zeigt anhand von qualitativen Interviews mit Unternehmen und Migrant_innen im südspanischen Agrarsektor eindrücklich die negativen Konsequenzen nationalstaatlicher, bzw. europäischer Steuerungsversuche von Saisonarbeit auf (19). Entgegen des vielzitierten triple-win-Potentials zirkulärer Migration stellt sie eindrücklich dar, wie die Maxime der sicheren Rückkehr (mittlerweile werden bevorzugt Frauen mit Kindern in Nicht-EU-Staaten angeworben) zu Wettbewerbsnachteilen für Unternehmen sowie verstärkten Abhängigkeiten der Arbeitsmigrant_innen führt (47). Einen ähnlich kritischen Ton schlägt *Till Kathmann* in seinem Vergleich des aktuellen Konzeptes der „zirkulären Migration“ mit der Gastarbeiterpolitik der 1960er Jahre an. Er argumentiert, dass sich zahlreiche Kontinuitäten in Bezug auf die asymmetrische Verhandlungsmacht und die Integrationsverweigerung gegenüber Migrant_innen identifizieren ließen und es sich folglich um eine „im Kern repressive Einwanderungspolitik“ handele, „die mit einem humanitären Anstrich versehen“ sei (176). *Kathmanns* Argumentation würde allerdings noch mehr überzeugen, wenn das empirische Material seiner Analyse umfangreicher in den Beitrag eingeflossen wäre. Ebenfalls äußerst lesenswert sind die Beiträge zum Komplex Asyl-Flucht-Migration: In der Tradition kritischer Sicherheits- und Migrationsforschung analysiert *Ilker Ataç* am Beispiel Österreichs, wie die Art der Thematisierung des Politikfeldes Asyl in offiziellen Re-

gierungsdokumenten (als „Problem“ mit besonderer Akzentuierung von „Asylmissbrauch“) eine Kontrollnotwendigkeit suggeriert, die sich in gesetzlichen Regelungen niederschlägt (113). *Ataç* erweitert damit die vielfach beschriebene Dynamik, nach welcher rechtspopulistische Parteien und Medien einen Diskurs prägen, der daraufhin wiederum Eingang in die Politik findet. Versicherheitlichende Diskurse gehen demnach ebenso von der Mitte der Gesellschaft aus. *Ulrike Hoffmann* wiederum untersucht in ihrem Beitrag die Frage, welchen Einfluss Pro-Migrant_innen-NGOs auf die Asyl- und Migrationspolitik der EU haben (185). Ihre inhaltlich wenig überraschenden, aber gut dokumentierten Ergebnisse zeigen, dass ressourcenstarke NGOs in erster Linie beim Europäischen Parlament und der Europäischen Kommission auf offene Türen stoßen würden, da diese Institutionen – anders als beispielsweise der Rat der EU – auf externes Fachwissen angewiesen seien. Die Antwort auf die Frage, welche konkreten Empfehlungen sich aus diesem Befund für pro-migrantische Lobbyarbeit auf EU-Ebene ableiten lassen, gerät in *Hoffmans* Ausführung allerdings etwas kurz. Eine große Stärke des Sammelbandes wird darin deutlich, dass die explizit migrantische Perspektive, die *Hoffman* in ihrem Beitrag ausspart, dafür an anderer Stelle im Zentrum steht. *Marion Noack* zeigt auf der Basis einer beeindruckenden Datengrundlage, dass die Einflussmöglichkeiten migrantischer Frauen im Rahmen des Europäischen Integrationsforums äußerst begrenzt sind, was sich auf mangelnde finanzielle Ressourcen und eine exkludierende Rhetorik gegenüber Migrant_innen durch EU-Gremien zurückführen lässt (299).

Heraus sticht der Beitrag von *Jan Schneider* zur „Politik der Rückkehrunterstützung“ (131). Während im gesamten übrigen Sammelband von „irregulärer Migration“ die Rede ist, verwendet *Schneider* den Begriff „illegal“. Diese Wortwahl deckt sich mit dem überraschend unkritischen Grundton, den der Autor gegenüber „freiwilliger“ oder erzwungener Rückkehr anschlägt. Der Befund *Schneiders* einer ausbleibenden europäischen Harmonisierung im Bereich der „freiwilligen Rückkehrunterstützung“ legt möglicherweise die zentrale Funktion einer Betonung von „Freiwilligkeit“ offen; als rhetorisches Komplementär zum eigentlichen Ziel erzwungener Abschiebungen, um eine im Kern repressive Migrationspolitik humanitärer erscheinen zu lassen. Dieser exponierte Beitrag kann zugleich als Ausdruck einer begrüßenswerten Offenheit der Herausgeber_innen verstanden werden, unterschiedliche Positionen in einem Band zu vereinen.

Der abschließende Beitrag von *Ursula Birsl* und *Bettina Westle* liefert Anregungen für eine dringend notwendige, interessanterweise jedoch erst seit kurzem geführte Debatte über die vielfältigen Verbindungen zwischen Demokratie und Migration (321). Es ist deshalb zu begrüßen, dass die Herausgeber_innen in ihrer Einleitung bereits das Leitthema Demokratie und Migration als ersten Sammelband in ihrer Reihe Studien zur Migrations- und Integrationspolitik bei Springer VS ankündigen. Über die im einzelnen besprochenen Beiträge hinaus finden sich in diesem Sammelband Fallstudien zu Migration und Bildung (*Désirée Kleiner-Liebau*), zum Umgang mit kultureller Vielfalt (*Sebastian Ennigkeit*), zu Gründungsmotiven türkisch geprägter Fußballvereine (*Stefan Metzger et al.*) zur Arbeits-

marktintegration junger Migrant_innen (*Magdalena Ziólek-Skrzypczak*), zur Arbeitnehmer_innenfreizügigkeit für MOE-Staaten (*Fessum Ghirmazion*) und zu den Grenzen der autonomen Migrationssteuerung kleiner EU-Staaten (*Claudia Hartmann-Hirsch*).

Wie bereits angeklungen, bietet dieser Sammelband mit wenigen Ausnahmen sehr fundierte und wichtige Einblicke in die aktuelle Migrationsforschung. Allerdings muss kritisch angemerkt werden, dass das Buch noch einmal deutlich hinzugewonnen hätte, wenn die Einleitung der Herausgeber_innen über die Kurzzusammenfassung der einzelnen Beiträge hinausginge. Warum Migrationspolitik und Integrationspolitik sprachlich und in der Zweiteilung des Bandes so deutlich unterschieden werden, überrascht ebenfalls, zumal in den meisten Beiträgen eine Position jenseits von top-down-Migration-Governance und Container-Konzeptionen von Staatlichkeit eingenommen wird. Ein abschließendes Kapitel beispielsweise hätte die doch sehr heterogenen Beiträge stärker verknüpfen können. So bleibt das Buch eine lesenswerte Kollage, bei der die Verbindungen zwischen den einzelnen Kapiteln aber vom Lesenden selbst gezogen werden müssen.

Elias Steinhilper

POLITIKFELDANALYSE

Piketty, Thomas: *Capital in the Twenty-First Century*. Cambridge. Harvard Univ. Press 2014. 696 Seiten. 29,95 £.

Normalerweise rezensiere ich Bücher, die außer mir nur wenige Menschen, allenfalls ein kleines Fachpublikum lesen. In solchen Fällen besteht höchst-

tens das Problem, dass man dem Leser der Rezension trotz aller Kritik nahelegen will, das Buch zu lesen. Wozu sonst schriebe man die Rezension?

Bei „*Capital in the 21st Century*“ ist das anders. Das Buch ist ein voluminöser Bestseller, ein Gassenhauer, dessen Rezensionen zusammengenommen für mehrere Bücher reichten. Als Rezensent muss ich daher nicht nur das Buch, sondern auch die Kritik daran kritisieren. Noch dazu, wo eigentlich doch schon alles gesagt ist. Meine einzige Hoffnung besteht darin, dass erstens nicht all diejenigen das Buch gelesen haben, die dies behaupten, und dass zweitens unter Politologen einiges Interesse besteht, obwohl das Buch auch ein gewisses Abschreckungspotential besitzt.

In der Tat, die Mächtigkeit (fast 600 Seiten) und streckenweise Langatmigkeit des Werkes erweckt Zweifel, ob das Buch in Wirklichkeit nicht so etwas wie das ökonomische Pendant zu Günther Grass *Der Butt* oder der Bibel ist: Beide müssen in jedem gutbürgerlichen Haushalt stehen, aber gelesen haben sie die wenigsten. Das *Wall Street Journal* berichtet denn auch, dass die meisten Leser bereits nach ca. 26 Seiten aufgeben.

Trotzdem können und sollten auch NichtökonomInnen das Buch lesen. Es ist ein gewaltiges und beeindruckendes Werk. Es strotzt vor interessanten originären Statistiken, die große Streifzüge über Hunderte von Jahren und über ganze Kontinente erlauben. Eingesprenkelt in die Litaneien der empirischen und theoretischen Wirtschaftsforschung findet der Leser immer wieder anekdotische Evidenzen aus Geschichte und Literatur, von A wie (Jane) Austen bis Z wie (Emile) Zola. *Pikettys* Buch ist auch so klar geschrie-